

Große Geschichte

Das CSG über das letzte Jahrhundert

In den letzten 112 Jahren hat unser heutiges Schulgebäude viele verschiedene Funktionen übernommen: vom Pädagogium über eine Oberschule, ein Lazarett, eine Mädchenschule, bis hin zu dem, wie wir es heute kennen:

das Clara-Schumann-Gymnasium als Landesgymnasium mit Internat

Gebaut wurde unsere heutige Schule bereits 1910. Nach rund eineinhalb Jahren und ca. 950.000 Mark später war der Bau abgeschlossen. Ab diesem Zeitpunkt diente das Gebäude als staatliches Vorseminar zur Ausbildung von Volksschullehrern. Bereits hier wurde der musikalische Schwerpunkt gelegt, denn zur Ausbildung gehörte eine solide Grundausbildung in Musik. Dieser ursprünglichen Zweckbestimmung diente das großangelegte Areal aber lediglich zwölf Jahre. Denn schon ab 1923 richtete die Stadt eine Aufbaurealschule ein, in der nach Beendigung der damals 6. Volksschulklasse die

Mittlere Reife erworben werden konnte. Auch damals ermöglichte das dazugehörige Internat bereits als einzige Schule in ganz Baden auch auswärtigen Jugendlichen den Schulbesuch. Auf Forderung der Eltern und der großen Akzeptanz der Schule wurde sie zur Vollschule ausgebaut, die zur Hochschulreife führte. Die somit entstandene Aufbauoberrealschule erhielt nach dem im Ersten Weltkrieg gefallenen Kampfflieger den Namen Boelcke-Schule. In diesem Zuge wurde die Doppelanstalt in eine achtjährige Oberschule und eine sechsjährige Aufbauschule getrennt, die sowohl Jungen als auch Mädchen zugänglich war. Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges wurde der Unterricht aus der Schule in die Friedrichschule sowie die Handelsschule verlegt. Grund dafür war

die Nutzung des Gebäudes als Lazarett,

als Folge der immer näher rückenden Kampfgeschehnisse. Lahr selbst wurde durch Fliegerangriffe stark in Mitleidenschaft gezogen. Das Gebäude

wurde im Februar 1945 mit 150 Lahrer Verletzten belegt.

Auch das Schulgebäude wurde während dieser Zeit stark beschädigt.

Es wurde allerdings in Eile notdürftig instandgesetzt, da es ab April des gleichen Jahres als französisches Lazarett, französische Gendarmerie, Kaserne und anschließend für wenige Tage als Kompanieunterkunft diente. Bevor die Schule ab September 1945 als umfassendes Pädagogium zur Vorstufe für eine pädagogische Akademie eingesetzt wurde, diente das Gebäude als Lager für über 500 Russen. Diese Zeit der russischen Einquartierung hat dem Schulgebäude großen Schaden zugeführt. Denn entgegen der französischen Verbote, verschafften sich die Russen Zugang zu unter Verschluss gehaltenen Räumlichkeiten. Sie machten die darin gelagerten Wertobjekte und Akten unbrauchbar oder zerstörten sie komplett.



Das Clara-Schumann-Gymnasium in den ersten Jahren nach seinem Bau 1914

Viele der technischen Geräte wurden zertrümmert.

Neben der Einrichtung wurden auch große Teile der Bibliothek als Brennmaterial verwendet. Zudem verlor die bestens ausgestattete Schule fast alle ihre Musikinstrumente. Mit der allgemein beginnenden Bildungsreform wurde Anfang der 1950er Jahre mit der Einrichtung eines Aufbaugymnasium für Mädchen begonnen. Dieses staatliche Aufbaugymnasium mit Heim wurde mit den anderen Höheren Schulen gleichgestellt. Aufbauend auf dem 7. Schuljahr der Hauptschule konnten die Schülerinnen hier ihren Abschluss machen, durch den sie Berechtigung erhielten, jedes Studium in Angriff zu nehmen. Durch diese Änderung erhielt die Schule großen Zustrom und Interesse und das Einzugsgebiet der Schülerinnen reichte

vom Bodensee über den Schwarzwald bis zum Rhein und Neckar.

Ab 1984 kamen vereinzelt auch Jungen auf die Schule, bevor sie daraufhin bald ganz für beide Geschlechter zugänglich war.

So wie die meisten das CSG heute kennen, gibt es die Schule jedoch erst seit 1996.

Damals wurde auch der gymnasiale Start ab Klasse 5 eingeführt. Zuvor wurde bereits der Aufbauzug ab der 11. Klasse etabliert. Und auch den heutigen Namen bekam unsere Schule erst 1994 als Resultat eines Ideenwettbewerbs. In engerer Auswahl stand auch „Parkgymnasium“, wegen des großen Geländes. Aber die musikalische Tradition und die Vergangenheit der Schule als Mädcheninternat überzeugte Lehrerinnen und Lehrer sowie Schülerinnen und Schüler in der Auswahl der schulnenngebenden Künstlerin. Und so entstand das jetzige Clara-Schumann-Gymnasium.

Anna-Lena Kieninger, JSI



Das heutige Hauptgebäude

„Danke für die schöne Zeit!“

Ulrike Wilhelm geht in den Ruhestand

Eine erfahrene Pädagogin unserer Schule geht in den Ruhestand. Frau Wilhelm hat viele Kinder und junge Erwachsene in ihrer Schulzeit begleitet und unterrichtet. Nach 20 Jahren der Lehramtsarbeit begibt sie sich nun zum nächsten Schuljahr in den Ruhestand.

Frau Wilhelm, könnten Sie sich mit drei Wörtern beschreiben?

Etwas unruhig (sie lacht „Hummeln im Hintern“), fantasievoll und mit Sinn für die Fantasie.

Wie helfen ihnen diese Eigenschaften in ihrem Beruf?

Mein Sinn für das Poetische erleichterte mir immer den Zugang zur Literatur. Da ich ansonsten eigentlich ein sehr logisch denkender und strukturierter Mensch bin, tut es auch mal gut, sich in der Literatur treiben zu lassen.

Jetzt sind Sie erst relativ spät Lehrerin geworden, was haben Sie zuvor gemacht?

Wir sind sehr viel durch den Beruf meines Mannes umgezogen und mein absoluter Wunsch war, für meine Kinder genügend Zeit zu haben. Ich konnte mir den Luxus erlauben, dass ich ca. zehn Jahre zuhause bleiben konnte und für die Kinder da war. Das war eine sehr schöne, aber auch anstrengende Zeit, die ich nicht missen wollte. Ich habe dadurch natürlich auch ein Stück weit andere Möglichkeiten und Chancen ausgelassen, deshalb bin ich auch nicht verbeamtet worden, da ich schon zu alt für den Beamtenstatus war. Ich vermisse jedoch dadurch nichts.

Warum haben Sie sich dazu entschieden Lehrerin zu werden?

Ich bin eigentlich über die Religionslehrerschiene in den Schulbetrieb gekommen. Die Kirche stellte mich mit einem kleinen Deputat als Religionslehrerin ein. Anfangs war es für mich undenkbar Lehrerin zu werden, doch dann habe ich so viel Spaß am Unterrichten gehabt und habe mein Referendariat



für meine bereits studierten Fächer nachgemacht, eben für Deutsch und Geschichte. Somit bin ich dann mit über 40 Jahren, was schon eine Herausforderung für mich war, in die Schule gekommen und war so glücklich am CSG gelandet zu sein, sodass ich an keiner anderen Schule sein wollte.

Hatten Sie mehr Spaß an der Arbeit mit jüngeren oder älteren Schülern?

Sowohl als auch würde ich sagen. Gerade mit den Jüngeren arbeite ich auch sehr gerne, weil ich das Gefühl habe,

man ist noch so in dieser mütterlichen Funktion. Beim Unterrichten der Oberstufe bleibt man aktiv und relativ jung, weil man auch mit jüngeren Menschen zu tun hat, was sicherlich ein großer Vorteil ist. Mit zunehmendem Alter vermeide ich die Mittelstufe, da die Auseinandersetzung mit pubertierenden Schülern anstrengend sein kann.

Bereuen Sie die Entscheidung, Lehrerin geworden zu sein?

Niemals, ich hab sehr viel für mich persönlich gelernt. Wenn man jünger ist, ist man manchmal etwas impulsiver und bildet sich schnelle Werturteile; ich muss sagen, ich habe in der Auseinandersetzung mit älteren Schülern gelernt, mich auch ein Stück weit zurückzunehmen. Was nicht heißt, dass ich nicht durchaus feste Vorstellungen habe, wie man sich als Schüler:in zu verhalten hat.

Inwiefern hat Sie der Job des Lehrerdaseins in den Jahren verändert?

Es hängt einmal mit der persönlichen Veränderung von mir selbst zusammen. Aber die größte Veränderung war die Coronazeit. Die Arbeit mit den Schüler:innen war nie ein Problem, aber die ständigen Veränderungen in den Regeln, beispielsweise in den Testverfahren, kosten unglaublich viel Kraft.

Bekommen Sie mit, was aus Ihren Schüler:innen wird und was macht das mit Ihnen? Halten Sie auch Kontakte?

Ich erinnere mich noch an meinen ersten Geschichtsleistungskurs, da gab es

(Fortsetzung auf Seite 2)

einen Schüler, mit dem ich anfangs nicht so gut zurecht kam. Er war ein wenig altklug und besserwisserisch, jedoch haben wir uns gut arrangiert, sodass er mir bis heute, über zehn Jahre später, immer noch Postkarten aus Urlauben schickt. So etwas berührt mich dann schon. Manchmal bekomme ich auch Mails von Schüler:innen, wie es halt so geht, jedoch sind das Einzelfälle. Ich freue mich immer, ein Lebenszeichen zu hören und schreibe auch sofort zurück.

Es sind nun die letzten Monate als Lehrerin, überwiegt die Wehmut oder doch die Erleichterung?

Eigentlich schon die Erleichterung. Ich merke, wie mir manches nicht mehr so leicht von der Hand geht, und ich möchte jetzt auch meine Schüler:innen nochmal ordentlich durch das Abitur bringen. Ich bin selber auch immer aufgeregt, das lässt mich nicht kalt. Beim Korrigieren und in der Notengebung bin ich auch sehr erleichtert, wenn ich das mal nicht mehr machen muss. Es ist nicht nur anstrengend, sondern ich habe manchmal das Gefühl, nicht jedem gerecht zu werden.

Wie blicken Sie auf die Zeit am CSG zurück?

Herausforderungen: Schon die Coronazeit, gerade was die Digitalisierung angeht. Unsere Generation ist mit diesen Geräten und dem Netz nicht groß geworden. Aber Frau Mannshardt und ich haben auf Teams dann regelrecht geübt. Anfangs war das ziemlich anstrengend, vor allem bei der fünften Klasse hatte ich Sorgen. Es hat aber so super geklappt, sie waren konstruktiv und unter-

stützend auch untereinander. Die Ängste, dass ich da nicht mithalten könnte, waren schon groß.

Lieblingsmomente: Waren oft die Teamsitzungen und das Gefühl, dass man etwas nach vorne bringen kann oder etwas zum Positiven verändert. Vor allem aber, wenn es Lösungen für einzelne Schüler gab, die dadurch erfolgreich ihren Weg machen konnten. Das sind schon die absoluten Highlights.

Lustigste Momente: Definitiv die privaten Treffen mit den Kolleg:innen, die teilweise auch schon in Pension sind. Wir haben gemeinsam viel Spaß und machen uns über die ein oder andere komische Situation lustig. Das sind sicher so Momente, die ich sehr vermissen werde. Gerade dieses Kollegium als Team wird mir schon sehr fehlen.

Haben Sie schon Pläne für den Ruhestand?

Ich habe verschiedene Vorhaben. An oberster Stelle wäre ein soziales Engagement zu nennen, da möchte ich aber noch gut sondieren, welches für mich geeignet ist. Dann würde ich sehr gerne Bogenschießen lernen, das war schon immer ein Kindheitstraum von mir und mich der östlichen Spiritualität zuneigen. Ich hab auch schon ein Yoga-Schulterbänkchen bekommen, mit dem man ohne Probleme einen Schulterstand machen kann und die Welt aus der umgekehrten Sicht sieht.

Dann möchte ich nochmal nach Costa Rica reisen, um ein Kinderheim zu besuchen und eine Spende vorbeizubringen. Da freue ich mich schon sehr darauf. Und dann geh ich direkt im August radeln

mit meiner Freundin. Mir wird sicher nicht langweilig ;)

Interview von Anna Schmidt (JS1)

